

Schnelles Eisen für die Ungeduld

Aus kaltem Metall fertigt Schrottkünstler Markus Meyle aus Uster am liebsten Warmblüter-Skulpturen.

Von Jürg Wiler

Die Stunden, in denen **Markus Meyle** "einen Frust im Ranzen" hat, sind die besten. Biegen, sägen, fräsen, schweissen - die Behandlung, die der 28-Jährige dem Metall angedeihen lässt, ist nicht zärtlich: "Mit ihm musst du kämpfen, das Adrenalin muss zirkulieren. Wenn mein Körper warm ist, dann kann ichs aufnehmen mit dem Eisen, dann habe ichs gut mit ihm." Aus dem Kassettengerät treiben die Sex Pistols den Schrottkünstler an auf seinem Weg zur nächsten Skulptur. Hunderte hat er in den letzten acht Jahren bereits gefertigt, etliche an gut 50 Ausstellungen gezeigt.

Gerade wächst ein Steinbock aus Campingstuhlröhren und Knoblauchpressen. Das Tier steht in der Werkstatt an der Brauereistrasse in Uster kurz vor der Vollendung. Kalt ist's, es bleibt kaum Raum neben viel Schrott und noch mehr Viechern: Ein Affe aus rostigem Draht und Pouletscheren, ein Schwein aus Stahlnägeln und Mopedantriebsketten, ein Hund aus Verkehrstafeln und Zigarrenboxen. "Ich liebe Tiere", sagt **Meyle**, "ich kann eine Kuh mühelos eine halbe Stunde lang betrachten. Und ich liebe das Spiel mit Geräusch. Daraus immer wieder etwas Neues zu komponieren, das reizt mich."

Traum und Spiel im Mittelpunkt

Spiel und Spass gehören seit der Kindheit zu **Markus Meyles** Steckenpferden. Denn damals lag er mit der Schule im Clinch: zuerst Stützunterricht, dann Privat-, schliesslich Sonderschule. "Das war wohl der Grund, weshalb ich umso intensiver spielen gelernt habe." Kein Wunder, dass er sich während seiner vierjährigen Lehrzeit als Spengler/Sanitär seinem Arbeitsmaterial spielerisch näherte. "Metall wurde so zum einzigen Stoff, mit dem ich umzugehen wusste. Und da ich zudem aus einer Künstlerfamilie stamme, kam ich gewissermassen in Zugzwang", schmunzelt **Meyle**. Da er auch ausgiebigem Träumen nicht abgeneigt ist, bekamen seine Bilder bald einmal dreidimensionale Formen.

Traum und Spiel: Im gleichen Masse, wie der Metallplastiker diese beiden Passionen in seiner Werkstatt pflegt, kultiviert er sie auch ausserhalb. Auf dem Schrottspielplatz "Serafins Garten" gleich nebenan bastelt er unter der Woche zusammen mit schulpflichtigen Kindern an Seifenkisten. Nach Feierabend schlüpft **Meyle** jeweils in die Rolle des Nachtportiers in Durchgangszentren für Asylbewerber. "Das hat für mich einen sozialen Sinn, gleichzeitig frisst es mir keine Zeit weg für meine Arbeit an den Skulpturen." Von diesen haben es die grossen dem jungen Mann besonders angetan. "Sie beeindruckten mehr als kleine. Und da ich nicht sehr geduldig bin, liegt mir Eisen als schnelles Material." So benötigte er vor sechs Jahren zusammen mit Freunden nur drei Monate, um ein blechernes Abbild eines Nashorns zu schaffen; seither versucht der Dickhäuter in einem Kreisel an der Ustermer Zürichstrasse, seine stoische Ruhe auf den Verkehr zu übertragen - und hat dabei nationale Berühmtheit erlangt.

Das Spektakuläre reizt

Die Haut für die grösseren Viecher lässt sich in weitflächigen Motorhauben und Kofferraumdeckeln auf Schrottplätzen zuhauf finden. Weitere Trouvailles stöbert **Meyle** in Autospengler- und Schlosserwerkstätten auf, hin und wieder in einem Brockenhaus oder im städtischen Altmetallcontainer. Einzig das Armierungseisen für die Skulpturskelette kauft er ein. "Ich bin ein spektakulärer Künstler", sagt **Meyle** aus gutem Grund. Denn seit etwa fünf Jahren lässt ihn das Feuer nicht mehr los. So kleidet er seine Figuren in Tuch und lässt sie dann in Flammen aufgehen. Die Faszination liegt für den 28-Jährigen in der dreifachen Metamorphose: Zuerst das Einpacken, dann das Verbrennen, um schliesslich zum Zustand des Verkohlten zu kommen. **Markus Meyle** ist überzeugt: "Wenn du kein Feeling hast für Show, dann ist ein solches Künstlerdasein der falsche Job."

Nicht unangenehm ist dem Ustermer auch die weniger spektakuläre Seite seines Jobs. So kreierte er zwischendurch in Auftrag auch mal einen Kerzenständer oder ein Gartentörli. In seinen Augen ist das zwar nicht sehr anspruchsvolle Arbeit, "doch so komme ich auf einen Stundenlohn von 100 Franken. Dies bringt meinem Bankkonto ein «Pölsterli» und mir eine gute Voraussetzung für ein zufriedenes Leben."